

ulver.

ite der Adler und
aufgedruckt ist.
gegen die barte-
ren, Magen-
Verstopfung,
Schindeln und die
selben eine Zeit
erfolgt.

erfolgt.
erfolgt f. a. G. W.

u Salz

lung von Gicht,
Schmerzen, Kopf-
weh bei allen Ver-
ren. Inner-
lein, Erbrechen,
fr. 2. B.

Unterfchrift.

ant, Wien,

ausdrücklich
solche an-
kündigung

arl Müller,
er v. Stelnburg,
Klausen-
Kronstadt:
las; Maros-
Carl Hoffinger,
Beler; Reys;
J. B. Teutsch,
(1) 42-52

11-12

nter

dslos

uch

8-10

4.

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.

Monatlich 85 "

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "

Einzelne Nummern 6 fr.

Mit Postversendung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Monatlich 50 "

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Monatlich 4 " 50 "

Alle die Redaction veranwortlicht: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück gegeben; unfrüher eingereichte nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Pest bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Heinrich Seidner, Buchhändler; in Lissa, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle die Buchhandlungen, welche die Prämumeration annehmen werden.

Nro. 245.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Hermanstadt, Freitag den 21. October 1887.

Vertheilt in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

Vertheilt in den Annoncen-Expeditionen in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukes, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg, H. Berthel, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danks & Co.

Quartalspreis:

Der Raum einer einpaltigen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Durchlesen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & 2 B., jede die Stammgebühren 3 B.

Wenn Großfürsten toasten — — —

Als Czar Alexander III. noch Großfürst-Thronfolger war, bot er bekanntlich dem europäischen Publicum häufig Gelegenheit, sich über sein Verhältnis zu Deutschland in Vermuthungen zu ergeben. Aus seinem Privatleben wurden eine Menge Geschichten erzählt, welche seinen Haß gegen Deutschland und das Deutschthum beleuchteten und Schlußfolgerungen bezüglich seiner vereintigten Regierungsmaßnahmen gestatteten. Seitdem der Thronfolger zum Selbstherrscher geworden, hat er jene Geschichten, selbst wenn sie nichts mehr als gut erfundene Geschichten sein sollten, entschieden zur Wahrheit gemacht. Alexander III. ist in allen seinen Handlungen in erster Linie deutschfeindlich. Wohl weiß seine Politik dem Ausland gegenüber ununterbrochene Schwankungen auf; seine persönliche Unentschiedenheit und seine Neigung, momentanen Eindrücken oder Einflüsterungen zu folgen, hat ihm persönlich manche Demüthigung, seinem Reiche Schlappe auf Schlappe zugezogen. Wenn trotzdem seine Politik in einzelnen Punkten eine gewisse Festigkeit und Unerkrockenheit zeigt, so verdankt sie dies ausschließlich dem Umstand, daß ihr Träger sich wenigstens in einer Richtung durch nichts von dem einmal beschrittenen Wege abbringen läßt. Alexander III. ist unentwegt in seiner Feindschaft gegen Deutschland. Nicht ein eigenhändiger Brief seines neunzigjährigen Großvaters, nicht der aufrichtige Widerwille gegen die Institutionen des republikanischen Frankreichs, nicht die bleiche Furcht vor dem Schreckgespenst des Nihilismus vermag ihn in seinem Groll gegen Deutschland und alles Deutsche irre zu machen.

Alexander III. ist Selbstherrscher im wahren Sinne des Wortes. Er duldet keinen Eingriff in seine Verfügungen, keine Störung der von ihm selbst gezogenen politischen Kreise. Der Petersburger Regierungsanzeiger hat vor einer Reihe von Monaten wiederholt erklärt, und der amtliche Telegraph hat es aller Welt verkündet, daß die „russische Politik“ diejenige des Czaren ist, daß der Czar „seine“ Politik selbst macht. Man hat sich überzeugen können, daß es sich damit in der That so verhält. Hat doch auch Herr v. Biers an sich erfahren, daß ein Selbstherrscher nicht einmal von seinem obersten amtlichen Rathgeber Rathschläge annimmt, und schließlich ward auch Katkoff, dem Nebenregenten und Allgemüthigen, die Todesstunde noch verbittert durch das Bewußtsein, daß das Ohr des Monarchen sich auch seinen Rathschlägen verschloß.

So rückwärtslos und streng der Czar gegen Diejenigen auftritt, welche sich gegen sein ausgedehntes Selbstherrschthum verdingen, ebenso verjählich und milde straft er Diejenigen, ebenso schnell verdraucht sein Zorn gegenüber denen, welche den panslawistischen Patriotismus oder den Deutschenhaß, zwei nach-zu gleiche Begriffe, als Milderungsgrund beanspruchen dürfen. Fadsjeff, Stobeleff, Katkoff, die in die Geschichte der russischen Entwürfungen verwickelten Diplomaten, sie alle wurden von dem Zorn des Czaren, aber auch von seiner Gnade getroffen.

Am wenigsten parteiisch, am gerechtesten — das muß man ehrlich zugeben — hat sich Alexander III. stets gegen seine nächsten Verwandten verhalten. Im Allgemeinen pflegt sich ja die Welt um das Treiben der russischen Großfürsten, deren es etliche Duzende gibt, herzlich wenig zu kümmern. Hört man ab und zu einmal etwas von ihnen, so ist es in der Regel nichts, was einer bürgerlichen Familie zur Ehre gereichen könnte. Das Gute gehört hier entschieden zu den Ausnahmen. Man hat bereits vernommen, daß ein russischer Großfürst im Interesse seines eignen Portemonnaies in eine den Staat schädigende, heimliche Geschäftsverbindung mit Fumellicrants getreten ist. Auch ist es dargelegen, daß ein hoher Sprößling aus dem Hause Romanoff seiner Mutter Diamanten stahl, um sie einer feilen Dirne als Lohn der Sünde vor die Füße zu legen.

Mit der Politik beschäftigen sich die russischen Großfürsten zum Theil nur nebensächlich; in früheren Zeiten nannten sie zwar nicht so enthaltlos zu sein, und mehr als ein russischer Kaiser kann im Uebrium eine Geschichte erzählen, wie er auch die politische Ungeandtheit seiner Betreuer zu einer bescheidenen Reise in's Jenseits kam. Aber die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch die Großfürsten: thätigsten Generationen folgen solche, welche im süßen Nichtstun ihre Zeit verbringen und in erklärlichen Widerwillen vor dem Kopfschütteln, das die Hege Politik bereitet, ihren idealen Lebenszweck darin erkennen, sich und guten Freunden den Weg zu steuern. Aber es gibt auch Augenblicke im menschlichen Leben, in denen Politik und frohes Gesehen sich mit einander vereinigen lassen. Leben wir schon im Zeitalter der politischen Tischeben — warum soll nicht auch einmal ein vom Champagnergenuss begeriteter russischer Prinz auf den Einfall kommen, durch einen politischen Trinkspruch auf sein unbekanntes Dasein aufmerksam zu machen.

Großfürst Nikolaus Michailowitsch hat an Bord eines französischen Passagierdampfers die Reise von Teneriffa nach Dänemark gemacht und anlässlich eines den Offizieren und Mitreisenden vor ihm selbst gegebenen Abschiedsessen einen Toast auf die russisch-französische Freundschaft ausgebracht. Nikolaus Michailowitsch besaß dabei die Kühnheit, seinen hohen Vetter auf dem Czarenthron als Zeugen der russischen Freundschaft für Frankreich anzurufen und diese Behauptungen mit deutlichen Ausfällen gegen Deutschland zu würzen. Ja, er soll direct von der Eventualität eines neuen deutsch-französischen Krieges gesprochen und rüchrichtlich dieses Folles nicht nur die Liebe der Czarenfamilie für Frankreich hervorgehoben, sondern auch seinen persönlichen Eintritt in die französische Armee, in die Reihen der Kämpfer gegen Deutschland, in Aussicht gestellt haben.

Die reale Bedeutung dieser Tischebe an sich, die man vergebens jetzt abzuleugnen oder doch abzuschwächen versucht, liegt darin, daß sie getreu die Gesinnungen jenes Theiles der russischen Gesellschaft wieder spiegelt, welcher den russischen Kaiser mehr und mehr für sich einnimmt und unaufhaltsam in ihr Fahrwasser hineinzieht. So wenig wie Alexander III. ein Freund Deutschlands ist, ebenso wenig ist er ein Freund Frankreichs und Frankreichs willen. So viel Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß seine Aneignung gegen Deutschland persönlichen Beweggründen entsprungen ist, so sicher verdankt der Abscheu des Czaren gegen das Vaterland der Revolution nur allgemeinen politischen Motiven seine Entstehung. Aber dieser Abscheu ist erstlich im Schwanken begriffen in gleichem Maße, wie sein Haß gegen Deutschland mit jeder neuen Niederlage seiner Politik zunimmt. Alexander III. hat sich nun einmal daran gewöhnt, den augenblicklichen Leiter der politischen Geschicke Deutschlands für die leibhaftigsten Missethäter einer gänzlich verfahrenen Politik verantwortlich zu machen. Die ehelichen diesseitigen Versuche, dem Czaren eine bessere Meinung von Deutschlands guten Absichten beizubringen, sind bekanntlich erst in allerjüngster Zeit so augensichtlich schlaggeschlagen, daß an eine Erneuerung derselben kaum zu denken ist.

Wenn fast gleichzeitig mit dem Augenblick, wo selbst die kurz-sichtigsten Optimisten sich dieser Ansicht nicht länger verschließen können, der Mund eines nahen Verwandten des russischen Kaisers und mit einer Rundgebung überreicht, welche nahezu einer offensbaren Kriegserklärung gleich ist, so kann nicht genug betont werden, daß, wenn auch der Redner selbst und der in der Weinlaune ausgebrochene Trinkspruch an sich nicht überstürzt werden soll, doch dem ganzen Vorfalle eine weittragende Bedeutung durch die ihn begleitenden Umstände verliehen wird. Wir denken an die im letzten Moment nicht zu Stande gekommene Stettiner Entrevue, an den demonstrativen Besuch Crispis in Friedrichsruh, an den engeren Anschluß der drei Centralmächte. Auch der Toast des Großfürsten ist eine Demonstration, und das um so mehr, als, ab-

gesehen von einer leisen Anzuehlung der russischen Webergabe des Wortlautes, ein energisches Demurr, mit dem man doch bei anderen Gelegenheiten in Petersburg nicht hinter dem Berge hätte, ausgefloben ist. Möglich, daß die anfänglich dieses geäußerte Vermuthung, der Czar werde seinem rechtseligen Vater eine ungewöhnliche Zurechtweisung zu Theil werden lassen, nachträglich noch in Erfüllung geht. Dadurch wird sich aber nichts mehr an der Thatfache ändern lassen, daß der emündete Toast inzwischen an der Seine wie an der Riva eine Schuldigkeit gethan hat. Der Gedanke eines russisch-französischen Bündnisses wird durch solche Vorgänge in immer weiteren Kreisen populär gemacht; die offenen Verfechter desselben haben einen frischen Trumpf auszuspielen und erobern neues Terrain; die Wenigen, welche in Petersburg bis zur Stunde noch die Idee eines Zusammengehens mit der Republik perhorresciren, müssen notwendiger Weise in der Vertheibigung ihrer Sache erlahmen, wenn sie eben, aus welchen Kreisen sich die Reihen der Franzosenfreunde rekrutiren. Wenn Großfürsten toasten, lassen die Völker die Gläser aneinander klingen — — —

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 20. October.

Aus Budapest wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Die Bilanz des Budgets, welches Ministerpräsident Tisza demnächst im Abgeordnetenhaus einzubringen gedenkt, wird sich um ungefähr 31, Millionen Gulden ungünstiger stellen, als in Aussicht genommen war, was beinahe ausschließlich auf die höheren Entlohnungen für Militärwehre im gemeinsamen Budget zurückzuführen ist. Bezüglich mit dem Budget wird Herr v. Tisza drei Gelegenheitsurtheile einbringen betreffend die Reform des Tabakmonopols, die Erhöhung der Verbrauchssteuer für Wein, Bier und Fleisch und einige Modificationen des Schatzengesetzes, durch welche Vorlagen die Bedeckung um mehrere Millionen gesteigert werden soll. Seitens der Regierung wird Werth darauf gelegt, daß der Finanz-Ausschuß diese Vorlagen, oder wenigstens einige derselben, vor dem Zusammentritt der Delegationen in Verhandlung nehme.

In Berliner Hofkreisen wird die Meldung von einer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Czar entschieden demotiviert. Hierauf bezügliche Verhandlungen haben nicht stattgefunden; auch weiß man dort nichts davon, daß der Czar einen besondern Wunsch geäußert hätte. Einzelne Blätter, welche von dem Demotiv noch keine Kenntniss hatten, vertheilen noch die Frage, ob die Entrevue in Berlin oder in Warnemünde stattfinden werde. Die Börse nahm die Entrevue-Gerüchte schon vorher mit großem Zweifel auf. Auch wird von officiöser Seite behauptet, die Meldung sei einfach ein Weisemanöver gewesen. — Die „Kreuzzeitung“ vertheilt, daß die Wiener Militärkreise Nachrichten über die Verstärkung der russischen Truppen an der österrösischen Grenze haben, was das Vertrauen der maßgebenden Kreise auf die Fortdauer der Friedenspolitik nicht eben erhöhen könnte.

Der amtlich veröffentlichte Text der Note des Postkanzlers Grafen Müntzer vom 7. October an den Minister des Reichs, Rouvenot, besagt: Nachdem die kaiserliche Regierung ihrem lebhaftesten Bedauern über den Vorgang in Raon Ausdrück gegeben und sich bereit erklärt hat, den durch die Folgen desselben unmittelbar Betroffenen eine Entschädigung zu gewähren, erlaube ich mir den Betrag derselben, 50.000 Mark, hiermit zur Verfügung zu stellen. Ob bei jenem besagten Vorfall einem derseits beteiligten Militär oder Beamten ein Versehen trifft, wird die sofort eingetretene Untersuchung ergeben. Immerhin steht jenseit schon fest, daß die behaupteten Vorgänge einerseits kein Ergebnis eines bösen Willens unserer Beamten, andererseits aber eine Folge der diesseitigen Institutionen sind, unter deren französische Staatsangehörige ohne ihr Verschulden zu leiden haben. In

Feuilleton.

Ein Stein im Wege.

Novelle von F. Kind. (11. Fortsetzung.)

Einen neuen Sturm rief dieses Intermezzo in ihrer Seele wach. Sie wußte, daß sie zärtlich von dem Kinde geliebt wurde, und nicht selten war ihr bereits der Gedanke gekommen, daß ihr Dasein freudlos und einsam werden würde, wenn dieses Kind sie eines Tages verlassen müßte.

Aber sie hatte auch Pflichten gegen sich selbst. Sie konnte den schwer erkämpften Frieden nicht so leichtem Kauf preisgeben, sondern mußte ruhig und fest ihren vorgezeichneten Weg verfolgen.

Inzwischen hatte Baron Felix sich nach einer schlaflosen verbrachten Nacht frühzeitig von seinem Caer erhoben und sich, sobald er die Stimme seines Kindes vernahm, in dessen Schlafgemach begeben. Das Kind verlangte nach Eleonore und wollte sich nicht besänftigen lassen, auch nicht, als die Wärterin ihr sagte, daß Tante Eleonore krank sei und nicht kommen könne. Es wollte dann zu ihr gebracht werden und je mehr der Vater bemüht war, das aufgeregte kleine Wesen zu beruhigen, desto leidenschaftlicher schlochte das Kind und wollte sich durch keine Versprechungen beschwichtigen lassen.

Eleonore kam zum Mittagessen, während das Kind schlief. So wenig, wie sie eine Annäherung fördern wollte, so wenig wollte sie sich den Anschein geben, als würde sie einer Begegnung aus dem Wege zu gehen. Sie begrüßte den Baron zwar kühl, aber doch liebenswürdig und ihr Gesicht zeigte auch nicht den kalten, unabharen Ausdruck des vorübergehenden Abend, obgleich es sehr ernst blickte und einen großen Contrast zu der kindlichen Fröhlichkeit und Ausgelassenheit bildete, welche es zur Schau getragen, als die Augen des Barons sie unbemerkt beobachtet hatten.

Die Toilette der jungen Gräfin war unendlich einfach, im Gegensatz zu der herrschenden Mode, und gerade darum doppelt schön. Sie trug ein schlichtes Kleid von zartem, anscheinendem Wolstoff in mattblauer Farbe. Eine breite, an der Seite herabfallende Schärpe in einer dunkleren Nuance begrenzte den Taillenschluß; dunkle, geträufelte Seid- am Hals hob auch den zarten Teint sehr vortheilhaft hervor, während kleine Brillant-Ohrringe ihren einzigen Schmuck bildeten.

Felix konnte nicht umhin, sich abermals zu fragen, wie es möglich sei, daß dieser liebreizende Schmetterling sich aus einer unscheinbaren Farbe entwickelt habe.

Der Baron sprach ihr sein Bedauern über ihre Kopfschmerzen aus. „O, es ist nicht von Bedeutung, aber es würde schlimmer werden, wenn ich gezwungen wäre, das Gepoluder des Kindes anzuhören,“ versetzte sie in einem Ton, welcher Felix verstummen ließ.

Das Mittagessen wurde ziemlich schweigend eingenommen; gleich nach demselben schickte Eleonore sich an, das Speisezimmer zu verlassen, um sich wieder zurückzuziehen. Doch ehe sie diese Absicht ausführen konnte, vertrat Felix ihr den Weg. Schnell hatte er erkannt, daß er, je länger er hier blieb, den Zweck seiner Reise nur ferner hinausrückte. Unverkennbar wollte sie ihm keine Gelegenheit zu einer Annäherung geben, er aber war um Alles in der Welt nicht gewillt, seine Absicht aufzugeben. Das Bild mußte aus der Ausstellung entfernt werden.

„Eleonore, wenn Sie nicht zu sehr leidend sind, so möchte ich einige Worte mit Ihnen sprechen. Ich beabsichtige, bereits morgen wieder abzureisen; die Zeit meines Hierseins ist also eine gemessene.“

Sie athmete tief auf; wie ein hellerer Schein floß es über ihr Gesicht. Sie war froh, daß er wieder gehen wollte. Mit starkem Blick sah Felix es und ein unsagbar bitteres Gefühl bemächtigte sich seiner. Aber er bezwang sich; welche Verachtung, hatte er, Bitterkeit darüber zu empfinden, daß sie ihn lieber gehen, als kommen ließ?

„Sprechen Sie, Felix. Irre ich mich nicht, so betrifft das, was Sie sagen wollen, das Bild. Die Angelegenheit scheint Ihnen große Unruhe zu verursachen. Weßhalb? Wie aus Allem, was darüber ver-

lautet, hervorgeht, weiß Niemand etwas von dem Ursprung des Bildes und warum — wer kennt mich, außer der Dienerschaft und den Land-leuten des benachbarten Dorfes, welche scheinlich jene Ausstellung besuchten und so das Geheimniß verrathen könnten? Und wenn dies Befürchtete wirklich der Fall wäre, was läge daran? Mir nichts. Ich bin fremd in der Welt und stehe zu keinem Menschen in Beziehungen. Der junge Walter aber — wollen Sie den Brief lesen, den er mir vor wenigen Tagen geschrieben? Derselbe hat mich unendlich befreit. Es bereitet mir eine große Freude, zwei Menschen glücklich gemacht zu haben, ja, es liegt für mich eine gewisse Veruhigung in dem Gedanken, daß es einen Menschen auf der Erde gibt, dem ich hilfreiche Hand zu einer gesicherten Existenz habe leisten können. Damit lassen Sie die Sache abgehen sein. Das Gemälde wird überdies nicht verkauft werden, sondern verwahrt hat es mir angebeten und ich bin ihm sehr dankbar dafür. Es wird immerdar eine treuerliche Erinnerung für mich sein!“

Sie hatte diese Worte in Gegenwart des Freiherrn gesprochen. Baron Felix war abwechselnd roth und bleich geworden; er befand sich in einem Zustand furchtbarer Erregung.

„Eleonore, gestatten Sie mir, daß ich Sie hinausbegleite?“ sprach er, sich nur mit Anstrengung beherrschend.

Sie wurde dunkelroth. Der Ton seiner Stimme traf sie bis in das Herz. Sie hatte ihn nie so sprechen hören. Mit Mühe behauptete auch sie ihre Fassung.

„Wie Sie wollen, Felix, ich stehe zu Ihrer Verfügung!“ entgegnete sie mit anscheinendem Gleichmuth.

Sie schritt voran, er folgte ihr in das Wohnzimmer und hier standen sie sich einen Augenblick schweigend gegenüber, Felix in einer Aufregung, die ihn selbst mit Verächtungen erfüllte, Eleonore unruhig erwartend, was er ihr zu sagen haben könne.

„Eleonore,“ begann er endlich, tief und schwer aufathmend, „die Verhältnisse veranlassen mich, bereits in der Angelegenheit an Sie zu schreiben. Es war ein lediger Zufall, welcher mich die Thatfache entdecken ließ und ich kann es Ihnen mit Worten nicht sagen, in welche Aufregung

Folge dessen glauben wir, daß dem Deutschen Reich die moralische Verpflichtung obliegt, für die durch seine Organe und Gesetze angerichtete Beschädigung französischer Privatinteressen einzutreten, und wenn auch das Geschick nicht ungeheuren zu machen sei, doch die Versorgung der Hinterbliebenen sicherzustellen. Zu diesem Behufe ist die kaiserliche Volkshilfe ermächtigt, eine Summe zu zahlen, deren Zinsen den Hinterbliebenen Brignons dasjenige Einkommen gewähren sollen, welches letzterer bei Lebzeiten seiner Familie verschaffen konnte.

Die „France“ glaubt, daß, nachdem der Justizminister Macquas aus Gesundheitsrücksichten zu demissioniren wünscht, Spuller das Justizministerium und Fallière das Unterrichtsministerium übernehmen werde. — Der Commissär auf dem Bahnhofe in Bellegarde verhaftete am 16. d. zwei fremde Individuen Namens Odann und Wollig welche im letzten Februar wegen des Versuchs der Corruptur von Chasseurs der Garnison von Lyon desfalls Erhaltens eines Musters der neuen Gewehre und Patronen ausgewiesen wurden. Diese Individuen, welche trotz der Ausweisung zurückkehrten, sind einer Strafe von sechs Monaten unterworfen und werden sodann wieder an die Grenze gebracht werden. — Nach einem eingelangten Telegramm herrscht an der marokkanischen Grenze unbedingte Ruhe und ist es unwahrscheinlich, daß der Tod des Sultans den Frieden stören würde.

Den englischen und italienischen Agenten zugekommene Nachrichten versichern, daß die Besserung im Befinden des Sultans von Marokko anhaltend sei; die bei den anderen Gesandtschaften eingetroffenen Nachrichten sind jedoch widersprechend und lassen es zweifelhaft erscheinen, ob selbst die marokkanischen Minister den Sultan sehen könnten.

Wiewohl Rußland sich darauf berufen hat, daß die Pforte sich bezüglich dreier Punkte der russischen Vorschläge, nämlich die Entsendung des Generals Ernrotz als Commissär, die Wahl des Fürsten aus einem Ternavorschläge, endlich die Ausschließung der ostrumelischen Deputirten von der Fürstenwahl, Rußland gegenüber formell engagirt hat, erklärt die Pforte gegenwärtig, daß, nachdem Rußland die türkischen Gegenvorschläge nicht angenommen hat, sie diese Frage nicht mehr erörtern könne. Diese Haltung der Pforte wird als identisch mit der bezüglich der ägyptischen Convention beobachteten angesehen, in welcher Angelegenheit sich die Pforte, obgleich engagirt, dennoch zurückzog. In politischen Kreisen schreibt man diese unerwartete Haltung der Türkei dem Umstande zu, daß Rußland, welches doch vorher die Ausschließung der Rumelioten von der Fürstenwahl beantragte, in ihrer Antwort auf die Gegenvorschläge der Türkei die Initiative in der Ausführung dieser Ausschließung zuweis, um den Rumelioten gegenüber das Schmachvolle dieser Maßregel auf die Türkei wälzen zu können. Es scheint übrigens, daß die den Frieden sichernde Entree in Friedriehsruh, ebenso wie die Aenderung der Sprache Bismarck's die Türkei ebenfalls veranlaßt haben, ihren Wunsch, sich Rußland gegenüber zu engagiren, aufzugeben.

„Sowoboda“ constatirt, daß während der Wahlen Ruhe und Ordnung herrschten und knüpft hieran folgende Bemerkungen: Die europäische Presse, welche erklärte, die Lösung der bulgarischen Frage hänge von dem Resultat der Wahlen ab, muß von den seitens der Bulgaren getriebenen augenscheinlichen Beweisen der Ordnung befriedigt sein. Es ist zu hoffen, die Diplomatie werde einsehen, daß die Bulgaren für ein unabhängiges politisches Leben tauglich sind; demnach könne sie mit der Anerkennung der vollendeten Thatsachen nicht zögern. Eine weitere Folge ist, daß die Türkei in Erkenntniß aller für sie aus der Lösung sich ergebenden Vorteile, in diesem Sinne bei den Mächten Schritte machen müsse. Die Vermuthung, Rußland Anträge vorzulegen, sind unnütz, denn die Bulgaren werden niemals eine Combination annehmen, welche darauf abzielt, die Bulgaren vom Prinzen zu trennen, mit dem das Schicksal des Landes eng verknüpft ist.

Ein Czarenmörder.

Wien, 18. October.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß auf Ansuchen der russischen Regierung in der Donauhädt ein angeleglicher Ingenieur Namens Leo Jassewitsch verhaftet worden sei. Der Verhaftete, hieß es weiter, stehe im Verdacht, Nihilist zu sein, habe in Paris mit dem bekannten Obersten Lowroff verkehrt und solle an Rußland ausgeliefert werden.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Ob der Verhaftete, wie er angibt, Leo Jassewitsch heißt, mag dahingestellt bleiben. Er behauptet es, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er in Wahrheit einen anderen Namen trägt. Indessen sei er hier nur Jassewitsch genannt.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Ob der Verhaftete, wie er angibt, Leo Jassewitsch heißt, mag dahingestellt bleiben. Er behauptet es, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er in Wahrheit einen anderen Namen trägt. Indessen sei er hier nur Jassewitsch genannt.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Ob der Verhaftete, wie er angibt, Leo Jassewitsch heißt, mag dahingestellt bleiben. Er behauptet es, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er in Wahrheit einen anderen Namen trägt. Indessen sei er hier nur Jassewitsch genannt.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Ob der Verhaftete, wie er angibt, Leo Jassewitsch heißt, mag dahingestellt bleiben. Er behauptet es, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er in Wahrheit einen anderen Namen trägt. Indessen sei er hier nur Jassewitsch genannt.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Ob der Verhaftete, wie er angibt, Leo Jassewitsch heißt, mag dahingestellt bleiben. Er behauptet es, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß er in Wahrheit einen anderen Namen trägt. Indessen sei er hier nur Jassewitsch genannt.

Die Nachricht war in allen Theilen richtig, aber lange nicht erschöpfend. Wie wir nämlich erfahren, handelt es sich um einen sehr wichtigen Fang, den die Polizei gemacht hat. Die folgenden Einzelheiten werden das Gesagte erhärten:

Jassewitsch also verkündet, keine andere Sprache als russisch zu verstehen und niemals irgend welche Schulbildung genossen zu haben. Ja, er will nicht einmal lesen und schreiben können. Er beobachtet auch ein Benehmen, als würde er der niedrigsten Volksschicht Rußlands angehören und als besäße er gar keine Intelligenz.

Indessen hat er diese Angaben, wie zum Mindesten indirect aus dem Nachfolgenden hervorgeht, selber widerlegt, außerdem hat seine Frau ihn entschieden dementirt, ohne freilich zu wissen, daß ihr Gemahl die Rolle des „Einfältigen“ spielt. Frau Jassewitsch ist mit ihrem Gatten nach Wien gekommen. Als dieser verhaftet wurde, logirte sie sich im Hotel Fuchs in Fünfhäus (Wiener Vorort) ein. Diese Wohnung mußte sie in den letzten Tagen aufgeben, weil der Wirth, nachdem er erfahren, ihr Gatte sei Nihilist, ihr keinen Unterstand mehr gewähren wollte. Jetzt wohnt sie in einem Privathause.

Ohne, wie gesagt, zu wissen, welche Rolle ihr Gatte sich zurechtgelegt hatte, erklärte sie auf Befragen berufener Persönlichkeiten, sie habe ihn in St. Petersburg als Student der Technik kennen gelernt, ihn, als er seine Studien beendet hatte, geheiratet, und seither sei er als Ingenieur thätig gewesen.

Die vorgebliche Unwissenheit des Verhafteten wird aber durch seine eigenen Aussagen nicht minder bestimmt widerlegt. Jassewitsch schilderte seinen Lebenslauf in folgender Weise: Er sei das Kind armer Eltern und habe sich als „Arbeiter“ fortgebracht. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre schloß er sich einem socialistischen Verein an, dessen Schriften er verbreiten half. Im Jahre 1879 erwiichte man ihn dabei und „verschickte“ ihn nach Sibirien. Dort bekam er die Schwindsucht und in Folge dessen gestattete man ihm den Aufenthalt in einem südlichen Klima. Im Jahre 1881 durfte er nach Taganrog sich begeben, wo er bis Anfangs 1885 geblieben sein will. Um diese Zeit gehörte er der Verbindung „Tschernyi Peredel“ an, ein Verein, von dem er behauptet, daß derselbe lediglich die „organische Entwicklung des Volkes durch Aneignung von Bildung, niemals aber revolutionäre Ziele“ verfolgte. Die russischen Behörden freilich charakterisiren diese Verbindung ganz anders und reihen dieselbe in die Kategorie der gefährlichsten und extremsten nihilistischen Vereine ein. Jassewitsch selbst erzählt, im „Tschernyi Peredel“ sei um die von ihm angegebene Zeit unter den Führern ein Conflict ausgebrochen. Die Mehrzahl derselben wollte „radicale Maßregeln“ ergreifen und zur „Propaganda der That“ schreiten, er jedoch habe opponirt und den Grundlag verfochten, daß die von der Regierung ausgehende Vergewaltigung des Volkes lediglich durch geschickte Proteste bekämpft werden solle. Dieser Conflict habe ihn veranlaßt, Rußland den Rücken zu kehren und nach Paris zu gehen, wo er bis vor Kurzem gewesen. Dort habe er allerdings auch mit dem „Landesmann“ Obersten Lowroff verkehrt, und auf dessen Rath sei er dann nach der Schweiz und jetzt nach Wien gekommen, um hier selbst „Arbeit zu suchen“.

Aus alledem erhellt wohl zur Genüge, daß Jassewitsch nicht der unwissende Mensch sein kann, für den er sich ausgibt und seine Behauptung, daß er nur russisch spreche, wird nicht als richtig angesehen werden können, wenn man erfährt, daß er in Paris die Condentikel der Anarchisten mitgemacht und bei deren Beratungen eine gewisse Rolle gespielt haben soll, wobei er sich der französischen Sprache bedient haben dürfte.

Wenn man vollends die Angaben der russischen Behörden berücksichtigt, so schwindet jeder Zweifel in Betreff des Jassewitsch. Nach diesen Angaben wäre der Verhaftete keineswegs von 1879 bis 1881 in Sibirien und dann in Taganrog, sondern gerade um die kritische Zeit in St. Petersburg gewesen. Er habe an der Ermordung des Kaisers Alexander II. hervorragenden Antheil genommen, die gegen diesen unglücklichen Herrscher geschleuderten Bomben anfertigen geholfen, und er soll überhaupt einer der Hauptthäter an diesem Verbrechen sein.

Die russische Polizei, heißt es, ist Jassewitsch von dem Momente an auf den Fersen, wo er in Paris zum ersten Male mit dem Obersten Lowroff zusammentraf. Seither beobachtet sie ihn ununterbrochen auf das Sorgfältigste. Seine Verhaftung wurde in Frankreich und der Schweiz aus dem Grunde nicht bewerkstelligt, weil man fürchtete, er werde nicht ausgeliefert werden. Wiso es kam, daß Jassewitsch sich zur Reise nach Oesterreich entschloß, läßt sich nicht sagen, genug, er traf am 20. September in Wien ein und wurde am selbigen Tage, da ein bezügliches russisches Ansuchen bereits vorlag, verhaftet, während seine in seiner Begleitung befindlich gewesene Gemahlin, wie oben bemerkt, auf freiem Fuß und bisher von den Gerichten überhaupt unbehelligt blieb.

Es wurde bereits gemeldet, daß Rußland die Auslieferung des Jassewitsch von Oesterreich verlangt hat. Die betreffenden Verhandlungen dürften gegenwärtig nicht mehr weit von ihrem Abschlusse entfernt sein. Nach den bestehenden Auslieferungsverträgen, welche Attentate gegen Herrscher oder deren Familienmitglieder ausdrücklich als gemeine Verbrechen qualifiziren, ist an der Auslieferung kaum zu zweifeln.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Jassewitsch thätigst ernst krank ist; wenn er noch eine lange Haft vor sich hat, so wird er dieselbe schwerlich überleben.

„Die Schlacht bei Diedenhofen.“

An demselben Tage, da der Cassarel-Scandal in Paris ausbrach, erschien eine Broschüre, in welcher wiederum General Boulanger verherrlicht wird. Die Broschüre führt den Titel „Der Staatsverrath“ und schildert nach dem Mütter der bekannten Broschüre „Die Schlacht bei Dorking“, wie sich die Dinge zugetragen hätten, wenn Boulanger zur Verwirklichung seiner Absichten geschritten wäre, welche ihm von verschiedenen Seiten zugemuthet wurden.

Zules Ferry, so erzählt dem „N. W. Tagbl.“ zufolge der Verfasser dieser fingirten Schilderung, ist Präsident der Abgeordnetenkammer geworden, er veranlaßt das von ihm inspirirte Ministerium, den General Boulanger seines Commandos zu entheben und in Paris, Lyon und Marseille den Belagerungszustand zu proclamiren, um die etwa zu Gunsten des Generals ausbrechenden Bewegungen zu unterdrücken. Aber Boulanger, nicht faul, hatte Präventive gespielt. Die seinen Befehlen gehorchenden Truppen besetzen die Ein- und Ausgänge des Palais Bourbon, nehmen den Gouverneur von Paris gefangen und nöthigen Herrn Grévy zur Abreise nach Mont-fous-Baudry. Von Rochefort und einigen radicalen Abgeordneten begleitet, von einer unerschöpflichen Volksmenge gefolgt, betritt Boulanger den Verhandlungssaal der Deputirten, „den Hut in der Hand“, und erklärt persönlich die Kammer für aufgelöst. Die Deputirten aber werden bis auf Weiteres im Palais Bourbon und in den Nebenräumlichkeiten untergebracht und dürfen sich nicht entfernen.

In Folge der Diktatur Boulangers erklären Deutschland und Italien gleichzeitig den Krieg; Rußland aber bleibt neutral. Im Lande herrscht riesige Begeisterung, und selbst die gewaltsam abgesetzten Deputirten unterzeichnen einen gemeinsamen Aufruf zu den Waffen. Der erste Zusammenstoß zwischen Franzosen und Deutschen findet auf deutsch-lothringischem Gebiete bei Diedenhofen statt. Achtundvierzig Stunden dauert die Schlacht; der erste Tag bleibt ohne Entscheidung, am zweiten aber gelingt es drei von Boulanger persönlich geführten Armeecorps, die deutschen Positionen zu umgehen. Dreißig Regimenter, von zwanzig anderen in zweiter Linie gefolgt, werfen sich mit der ganzen furia francoese auf den linken deutschen Flügel, und trotz enormer

Verluste durchbrechen sie ihn. Nun bemächtigt sich der Deutschen eine heillose Panik, und ganz Frankreich durchzittert Siegesjubel. Kaiser Wilhelm läßt sofort um Frieden „bitten“, der ihm unter folgenden Bedingungen gewährt wird:

- 1) Die deutschen Armeen ziehen sich hinter den Main zurück. 2) Elsaß-Lothringen fällt wieder an Frankreich zurück. 3) Die Rheinpfalz und Luxemburg werden französische Provinzen. 4) Das gesammte Betriebsmaterial der Elsaß-Lothringischen, pfälzischen und Luxemburger Bahnen wird an Frankreich abgetreten. 5) Eine Kriegentschädigung von sechs Milliarden Mark wird in zehn Jahresraten an Deutschland an Frankreich ausbezahlt. 6) Bis zur Bezahlung der drei ersten Raten der Kriegentschädigung verbleibt in Frankfurt a. M. eine französische Garnison.

Während die französischen und deutschen Unterhändler diese Bedingungen vereinbaren, eilt Boulanger von der Mosel nach der Riviera, betritt an der Spitze seiner Truppen italienischen Boden bei Ventimiglia, besetzt ohne Umstände Genua und will gegen Turin anbrechen, so daß König Umberto ebenfalls um den Frieden „bittet“.

- Die Bedingungen lauten: 1. Räumung von Massana und des bei Beginn des Krieges besetzten Tripolis; 2. Auflösung der Albanatallone; 3. Wiederherstellung der von Italien nach Frankreich führenden Straßen; 4. Abschluß eines für die französische Industrie günstigen Handelsvertrages; 5. Herabsetzung des Friedenspräsenzstandes der italienischen Armee auf drei Corps; 6. Zahlung einer Kriegentschädigung von zwei Milliarden Francs; 7. Besetzung Genuas bis zur Auszahlung der Entschädigung.

Nun feiert Boulanger als zweifacher Sieger über Deutschland und Italien seinen Einzug in Paris, aber er mißbraucht seine Stellung nicht und läßt sich „blos“ zum Präsidenten der Republik und Generalissimus der französischen Armee ausrufen . . .

Die „Freyheit“, welche der phantastische Verfasser dem General Boulanger und „seiner Armee“ zuertheilt, läßt nichts zu wünschen übrig.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. October.

— (Kronprinzessin Stefanie) ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit am 19. d. wieder in Wien eingetroffen und am Bahnhofe vom Kronprinzen empfangen worden. Das kronprinzliche Paar begab sich nach Lugzburg.

— (Staatliche Unterrichtung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem gr.-or. römischen Pfarer in Randorf, Johann Nyag, 50 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

— (Namen der Änderung.) Dem Deister Einwohner Labislauz Friedmann ist vom l. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen und seiner unmündigen Kinder Alalbert, Marie und Eufiz (Eugen) Familiennamen in „Móvöz“ umzuändern.

— (Standrecht für das Somogyer Comitot.) Die l. ung. Minister für Inneres und für Justiz haben gegen Raubmörder, Wölber, Räuber und deren Verbrechensgehilfen auf dem Gebiete des Somogyer Comitots die Anwendung des standrechtlichen Verfahrens auf die Dauer eines halben Jahres angeordnet.

— (Landharm-Officiere.) Das Honved-Ministerium hat die Liste der zur Ernennung zu Landharm-Officiere in Vorschlag gebrachten Reflectanten bereits fertiggestellt und wird dieselbe nächstens Sr. Majestät dem König unterbreiten. In die betreffende Liste sind sowohl absolvirte frequentanten der Landharm-Officierscours, wie auch gewesene Officiere des stehenden Heeres und der Honved aufgenommen worden. Die Liste enthält auch die Eintheilung der Vorgesetzten in die unterschiedlichen Armeecorps. Die betreffenden Landharm-Officiere werden im Wege der Bezirks-Commanden die entsprechende Vertheilung erhalten.

— (Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des H.M. Baron Bauer.) Der Corpscommandant in Wien, H.M. Freiherr v. Bauer, feierte am 18. d. in Baden, woselbst derselbe schon seit mehreren Wochen seinen Urlaub zubringt, im engsten Familienkreise sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurden dem General zahlreiche Ovationen bereitet. Von Sr. Majestät wurde H.M. Baron Bauer, wie schon gemeldet, das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes verliehen. H.M. Kronprinz Rudolf, welcher den Corpscommandanten während seines Urlaubes vertritt, hat am 18. d. Vormittags an H.M. Baron Bauer ein in warmen Ausdrücken abgefagtes Glückwunsch-Telegramm abgeleitet.

— (Stipendien für Milch-, Rasse- und Genuwirthschaft.) Der Termin zur Bewerbung um die vom Hermannstädter Comitot votirten Stipendien für Milch-, Rasse- und Genuwirthschaft wurde bis zum 28. October l. J., 6 Uhr Abends, erstreckt.

— (Die ev. Landeskirchenversammlung) ist über Beschluß des Landesconsistoriums für den 11. December l. J. nach Hermannstadt einberufen worden. Als wichtigere Beratungsgegenstände liegen vor: 1. Rechenschaftsbericht über die Verwaltung und Verwendung der Fonds der Landeskirche in den Jahren 1885 und 1886; 2. Vorschlag des Landesconsistoriums pro 1889 und 1890; 3. Mittheilung, betreffend die Verhältnisse der ungarischen Gemeinden des Kronstädter Kirchenbezirks zur Landeskirche; 4. Revision einiger Bestimmungen der Kirchenabfassung betreffend die Herabsetzung der Dienstjahre bei Bewerbung adremitlicher Candidaten um Pfarreien; 5. Vorlage, betreffend die Erhöhung der Bezüge der Landesconsistorialbeamten; 6. Vorlage, betreffend die Einsetzung der Reiseprediger-Institution in den Organismus der Landeskirche; 7. Angelegenheiten der allgemeinen Pensionsanstalt; 8. Bericht in Sachen des Bularefer Memorandums. Diesem gemäß wird die dreizehnte Landeskirchenversammlung vorwiegend als Organ des Kirchenregiments und hinsichtlich der unter Punkt 4 der Beratungsgegenstände bezeichneten Vorlage auch als Organ der kirchlichen Gesetzgebung zu tagen berufen sein.

— (Grand-Bierhalle.) Heute Freitag den 21. d. findet in der Grand-Bierhalle ein Zigeuner-Concert einer Abtheilung der Musikcapelle des l. l. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg-Strellitz Nr. 31. statt und übermorgen Sonntag den 23. d. wird die ganze Regimentskapelle ebendort concertiren. Anfang 6 Uhr. Entrée frei.

— (In Schäßburg) ist die Maierente beendigt worden und hat im Allgemeinen ein in qualitativer wie quantitativer Hinsicht befriedigendes Resultat ergeben. — Die Weinlese begann in Schäßburg den 18. d. und dürfte mit Rücksicht auf die geringe Menge der Trauben, die auch in Bezug auf Qualität, sehr rasch beendigt werden. — In den letzten Tagen hat ein Händler aus Württemberg bedeutende Quantitäten von Winteräpfeln angekauft und versendet dieselben waggonsweise in das Ausland zur Bereitung von Apfelschwein; der Preis stellt sich per Meter-Centner auf 1 fl.

— (Reichenfund.) In Klausenburg wurde vorgestern am Ende der Rajantör Stroge neben der Schottergrube die auf Maistengel gebettete und mit ebenjohlichen Stengeln zugedeckte Leiche eines Tagelöhners aufgefunden. Der gerichtsarztliche Befund ergab, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben ist. Derselbe dürfte aus einem Hause, wo er seinen Geist aufgegeben hatte, an die betreffende Stelle geschafft worden sein. Die Untersuchung hierüber ist im Zuge.

Morgen bis zur die Hau
berill,
erfreute
scheins
ob er a
Von il
Gegende
So wir
treffen s
in Stab
ersten T
doch wol
In die
13. Det
ist hing
Franken
Süden
schaft
geliefert
Alexand
unsterbli
Berkow
breitete
schen B
der ver
Aler B
Schäßbu
seinem
Male g
anlässlich
das Ge
arbeitet
Bergen
durchzie
Rechts
mitten a
des Bil
wird ein
ausgeste
der sein
und bef
die Bild
Die St
Tilgner
sein au
Künstler
Rechner
that ma
dienen a
In Bez
einem fe
Ein be
zendes
geladen
und ver
nicht ge
Gegenit
gefordert
vollem
wollt ga
sollt.“
„Ja, J
Couper
Gefällig
leger, n
berzlich
moiren
lichkeit,
schen da
Sie tra
fall über
nung be
Berlin
Aufnahm
Bruchstü
wenig
schreibt
war, ka
schulde,
Wald na
der Geb
hat mich
Bormiffe
aufführun
königlich
führten
ihm bere
Nach der
jegliche
der wäh
hiedt er
suchte er
angenehm
schrieben
vielen Ja
Zeit kein
nung au
brechung
Von selb
Im Geg
Lebens d
regelmäß
Reiber,
bleibt a
König t
tember)“
größeren
traulicher
sein Sta
für die
finde.

(S. c. e.) In der Nacht vom 18. zum 19. d. und am 19. d. Morgens schneite es in Kronstadt so stark, daß nicht nur die Berge...

(Uebersicht Schnee.) Der Winter hat sich diesmal sehr brüsk, seine Herrschaft anzutreten. Im vorigen Jahre um diese Zeit...

(Petőfi's Ruhestätte.) Noch immer ist der Schleiter nicht gelüftet, welcher über die letzten Stunden des größten ungarischen Dichters...

(Das Souper des Verlegers.) Nun hat auch Hummel, der seinerzeit gewiß mit Recht zu den größten Musikern gezählt wurde...

(Kaiser Wilhelm und die Histori.) In ihren Memoiren gedenkt Adelaide Ristori mit Freude der ritterlichen Freundschaft...

(König Otto von Baiern.) Aus München wird geschrieben: Der Zustand des unglücklichen Königs, der bekanntlich vor...

(Eine heitere Geschichte.) hat sich unlängst in einer größeren Dittschast nahe bei Worms zugetragen. Kommt da in der...

läßt sich einen feinen Braten und ein festes Fuhr trefflich munden, indem er sein üppiges Mahl mit einigen Flaschen Niersteiner feinsten...

(Das Falliment der Leipziger Disconto-Gesellschaft) verursacht — wie aus Leipzig, 18. d. geschrieben wird — die größte Aufregung...

(Unruhen in der britischen Hauptstadt.) Aus London wird vom 18. d. gemeldet: Heute Früh fand eine neuerliche Ansammlung am Trafalgar-Square statt...

(Reklapfleidern) können bei der geringsten Vernachlässigung sehr bedenklich werden. Man veräume nicht, bei eingetretener Reizung...

(Ein englischer Gericht auf der Wanderung.) Aus Jassy wird gemeldet: Vergangene Woche trafen hier fünf englische Richter aus London ein...

Offenbar von untern-händler Natur, sagte er den Entschluß, die Reise in das ferne Birma (britisches Hinter-Indien) anzutreten, wo es ihm gelang, beim dortigen Großbezier in Dienst zu treten...

— aber hatte zum Anachoretenthum keine Neigung, denn er knüpfte eine neue Bekanntschaft mit einer Wiener Künstlerin, Namens Messler, an, die nach und nach freundschaftlich sich gestaltete und die Ehe-schließung zur Folge hatte...

schäftigt ist. Da die Letzteren in ihrer Gesamtheit der ärmeren Classen angehören, so würde bei erfolgreicher Durchführung dieses Processes bei mehreren dürftigen Familien ein gewaltiger Glückswechsel sich vollziehen...

(Eine eigenthümliche Art von Visittarten) ist in Sibafika im Gebrauch. In Kapstadt z. B. herrscht die Sitte, am Fuße der Haupttreppe seines Hauses einen Cactus zu pflanzen...

(Auffrichtig.) Die alte Baronin: „Sagen Sie mir, Herr Graf, aber aufrichtig, welches von den jungen Mädchen in meiner Familie gefällt Ihnen am besten?“ — Graf: „Ihre Stubenmädchen, gnädige Frau.“

(Sparsamkeit.) A.: Hören Sie, lieber B., warum sind Sie denn gar so ernst, während Alles in der Gesellschaft lacht und kreuzfidel ist? — B.: Aber ich bitte Sie, ich habe ja erst vorhin gelacht!

(Moderne Liebe.) „Wie gesagt, ich kann meiner Tochter nicht mehr als 10,000 Mark mitgeben.“ — „Ja Unglücklicher! Und ich habe sie geliebt, als ob sie 20,000 mitbekäme!“

Theater.

Hermannstadt, 20. October.

Die Muse unseres Stadttheaters, die sonst auf dem leichtesten Succus seinerzeitigen liebt, hatte zur Abwechslung getieren den Rothbun der hohen Tragödie angeschaut. Wir sahen Shakespeares „Othello“ über die Bühne gehen...

Als heller Stern glänzte am gestrigen Theaterhimmel Herr Schwarz in der Rolle des Jago. Die teuflische Verschlagenheit, mit welcher dieser Heinrich den Samen des Argwohns in das Herz des arglosen Mohren hineinwirft...

Von den anderen Mitwirkenden ist in erster Reihe Herr Jerevtog zu erwähnen, der in der Rolle des Brabantio mit Glück debutirte und bei offener Scene durch schmeichelhaften Beifall ausgezeichnet wurde...

Correspondenz der Redaction. Das meist gelese, best informirte Wiener Blatt ist heute unstreitig die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das einzige Blatt in Europa, welches dreimal täglich erscheint.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

2. Vorstellung Samstag den 22. October: im IV. Abonneme t Die Journalisten. Lustspiel in 4 Acten von G. Freitag.

Sonntag den 23. October:

III. Kinder-Vorstellung:

Dr. Faust's Hanslappchen.

oder Die Herberge im Walde.

Abonnement Abend-Vorstellung: Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß

Subskription telegraphischer Börse und Effekten-Cours vom 20. October 1897.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ung. Solbrente 4%, etc.

Wiener telegraphischer Börse und Effekten-Cours vom 20. October 1897.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ung. Solbrente 4%, etc.

3. Nr. 5885 ex 1887. 4154 g. o.

[748] 3-3

Aviso Nr. 1.

Wegen arrendierungswesiger Abgabe des Brodes und Hafers an die Truppen des 12. Corps...

im Amtlocale der k. k. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt

am 24. October 1887 rüchlich der Stationen Fogaras, Maros-Vasarhely und Bistritz;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg

am 25. October 1887 rüchlich der Stationen Klausenburg und Elisabethstadt;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Kronstadt

am 26. October 1887 rüchlich der Stationen Kronstadt.

Die für jede Station sich erscheidenden Artikel und deren Bedarfsziffer, dann die Verhandlungs-Bedingungen...

Die sämtlichen Arrendierungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegs-Anstalten in Hermannstadt, Karlsburg, Kronstadt und Klausenburg...

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission.

3. Nr. 5-85 ex 1887.

[749] 3-3

Aviso Nr. 2.

Wegen arrendierungswesiger Abgabe des Brodes und des Hafers an die Truppen des 12. Corps...

im Amtlocale der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt

am 27. October 1887 rüchlich der Stationen Heltau und Mediasch;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg

am 28. October 1887 rüchlich der Stationen Karlsburg, Broos und Abrudbánya;

beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Kronstadt

am 28. October 1887 rüchlich der Stationen Zeiden, Weidenbach, Heisdorf und Brenndorf;

am 31. October 1887 rüchlich der Stationen Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely.

Die für jede Station sich erscheidenden Artikel und deren Bedarfsziffer, dann die Verhandlungs-Bedingungen...

Hermannstadt, am 10. October 1887.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.

Aviso!

Wegen Sicherstellung der Reinsigung und Reparatur von Bettenorten im Jahre 1888...

am 26. October 1887 beim Stadt-Magistrat in Bistritz für die Station Bistritz;

am 28. October 1887 beim Stadt-Magistrat in Maros-Vasarhely für die Station Maros-Vasarhely;

am 29. October 1887 beim Stadt-Magistrat in Fogaras für die Station Fogaras;

am 31. October 1887 beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt für die Station Hermannstadt und beim Stadt-Magistrat in Mediasch für die Station Mediasch.

in allen Stationen um 10 Uhr Vormittags unter den mit der Nummer 242 dieses Blattes ausgesprochenen Bedingungen verankerten Bedingungen statt.

Hermannstadt, am 14. October 1887.

Vom k. k. Militär-Verpflegs-Magazin.

3 5030/1887.

[758] 2-3

Relicitation-Kurdmachung.

Mittwoch den 2. November 1. J., Vormittags 10 Uhr, findet beim gefertigten Amte die Relicitation der oberen dreigängigen Mahlmühle in Großau für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis 31. December 1891...

Die näheren Bedingungen können hieraus entgegesehen werden.

Hermannstadt, am 18. October 1887.

Das Central-Stublrichteramt.

Eine Hofwohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, Aufzügen, Keller, vom 1. November 1. J. an zu vermieten: Wintergasse Nr. 19.

Für

Pferde-Liebhaber.

2 hübsche, gut gerittene und truppenvertraute Reitpferde sind aus freier Hand billig zu verkaufen.

Wähere Auskünfte bei Alexander Czerniecki, Hauptmann des Artillerie-Regiments in Hermannstadt.

Kurdmachung.

Wegen Sicherstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1888 im Hermannstädter Bezirk sich anfallenden unbrauchbaren Bettentorten-Abfälle, unbrauchbaren Säcke und Packleinwand...

Table with columns: Di- Bedienung findet statt, Benennung der hintanzugebenden Gubern-Gattungen, Subium in 8. Kl., Gulden. Rows include Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Kronstadt for various goods like Wolle, Seide, Grane, Packstücke.

Die Menge der im Laufe des Jahres 1888 aus dem Hermannstädter Intendantz-Bezirk abzugehauenen Hädern beträgt annäherungsweise, und zwar:

Summary table for goods: Wolle, Seide, Grane, Packstücke. Columns: beim Militär-Verpflegs-Magazin in, Kilogramm, Stück, Gulden.

Die ersten Hädern bestehen aus größeren Stücken von unbrauchbaren Winterfellen, Sommer-, Unterlags- oder Lagerdecken, Kistdecken und Strohhäden; die kleinen Hädern aus unbrauchbaren Matragens- und Koppolster-Rücken, Koppolstern, Koppolster-Überzügen, Säcken und Packleinwand.

Bedingungen:

- 1. Die Angebote können alle oder mehrere oder auch nur eine der genannten Serien umfassen. Die Preise sind absondert für jede Hädern-Gattung auf die Gewichtseinheit per 100 Kilogramm... 11. Offerte, welche ungetheilt auf zwei oder mehrere Hädern-Gattungen lauten, werden nur dann berücksichtigt, wenn selbe für das Areal einen besondern Vortheil gewähren.

Alle näheren Bedingungen, welchen zu unterziehen sich jeder Offertant verpflichtet, können bei dem Verhandlungstage in der Amtskanzlei des oben genannten Verpflegs-Magazins (Burggasse Nr. 1) täglich eingesehen werden.

Offert-Formulare.

Ich Entschuldigter, wohnhaft in... (Gasse, Haus-Nr.), erkläre hiermit, die im Hermannstädter Intendantz-Bezirk während der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1888 sich anfallenden, für die Militär-Verwaltung unbrauchbaren wolleuen, weißen und grauen Hädern, sowie die unbrauchbaren Packstücke...

Hermannstadt, am 14. October 1887.

Vom k. k. Militär-Verpflegs-Magazin.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO.

Echte Brüuner Stoffe für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertrifft...

Meidinger-Ofen H. Heim, Döbling bei Wien. Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlass gegeben...